

bets“ (Teil E.), welche die Darstellung krönen, bezeichnet werden. Spannungen zwischen der kanonischen Zugangsweise und einer historischen Entwicklung zeigen sich nicht nur bei der Einordnung der Chronikbücher unter die Gebete in der Geschichte (Teil B., 33–34), sondern auch bei Esr, Neh und Rut, die erst in Teil D. ihren Ort finden. Auch der Hinweis auf die literarische Formung einzelner Figuren als Beter (Jakob, Mose, Hanna) durch spätere Autoren erfolgt erst gegen Ende der Darstellung – und dort nur mit einer Fußnote (66, Anm. 9). Damit möchte Fischer wohl auch eine spirituelle Leseweise der Texte, fruchtbar für jede/jeden Einzelne/n, möglich machen, wie das Übergangskapitel (72–74) durchschimmern lässt.

Im zweiten Buchteil stellt Knut Backhaus mit großer sprachlicher, poetischer und existenzieller Feinfühligkeit die neutestamentlichen Facetten des Gebets klar dar. Abschnitt A. schafft dabei eine Brücke zwischen dem AT und dem NT. Ausgehend von den Worten Jesu am Kreuz (Mk 15), bietet er unter Bezugnahme auf Ps 22 Grundzüge des Betens im NT an (79–84). Es hat (a) den Charakter eines echten Dialogs, ist von daher (b) fragmentarisch und dramatisch mit einer (c) inhärenten Hoffnungsstruktur und (d) vom Leben im umfassenden Sinn nicht zu trennen. Dieser Abschnitt zählt neben den Ausführungen zum Vater Unser (Herrengebet 95–100) für den Rezessenten in der Auslotung dessen, was Gebet meinen kann, zu den Höhepunkten des Buches. Teil B zeigt Jesus als Betenden und Beten als Beziehung entlang der synoptischen Evangelien. Die wichtigsten urchristlichen Gebetskultur entstammenden und noch heute liturgisch verwendeten Gebetstexte (Corpus Paulinum, lukanische Eingangserzählungen, Offb) stehen im Mittelpunkt von Teil C. Gebet wird nicht nur anhand von entsprechenden Texten vorgestellt, sondern auch die spirituellen Eindrücke und Vollzüge von Betern werden – mit aller Vorsicht – anhand der paulinischen Einheit von Theologie und Gebet sowie Pauli geistlichem Realismus betrachtet (Teil D.). Zuletzt (E.) wird als Summe betender Gottesnähe das Johannesevangelium vorgestellt, in welchem viele Linien neutestamentlichen Betens poetisch mit einer Theologie von innen neu zusammenlaufen.

Der den gesamten Band abschließende „Dialog“ (131–135) lässt beide Autoren auf die AT- und NT-Teile zurückblicken. Dabei wird die Kontinuität des Gebets in den beiden Tes-

tamenten deutlich, weshalb eigentlich nur von einem gemeinsamen biblischen Beten die Rede sein kann (134). Anmerkungen, Literaturverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis und Bibelstellenregister schließen den Buch ab.

Linz

Werner Urbanz

BIOGRAFIE

♦ Kaar, Herbert: *Einhängen – Heben – Aufsetzen der Last. Eine Nachkriegsbiografie*. Wagner Verlag, Linz 2010. (268) Geb. Euro 19,00 (D, A). ISBN 978-3-902330-45-1.

Der Autor kam als Kind einer arischen Mutter und eines jüdischen Vaters (Hermann Israel Charasch) zur Welt. Die früheste Lebenszeit verbrachte er auf einem Bauernhof („Brucknerhof“) im Mühlviertel, das Kriegsende und seine Jugend in Linz. Gegen Endes des Krieges war der Vater ins KZ „Emsland“ (Niederlande) gekommen, weil ihn eine Frau, von der er aus einer früheren Beziehung ein Kind hatte, de-nunzierte: wegen „Rassenschande zum Schutz des deutschen Blutes“.

Der Einband des Buches zeigt das Linzer Hafengelände in der Nachkriegszeit, wo Kaar zur Schule ging und das Schlosserhandwerk erlernte. Es war eine harte, eine bedrückende Zeit, die teilweise an KZ-Berichte erinnert. Abwechslung fand der Autor u. a. beim Fußballspiel und beim Motorradfahren. Die Beziehung zu P. Franz Teufel SDB, der in der Hafenpfarre St. Severin ein Zentrum katholischer Jugendarbeit errichtete, prägte Kaar ebenfalls.

Der Autor verfügt lediglich über Volks-schulbildung und eine Schlosserlehre, die er mit der Gesellenprüfung abschloss. Seine Schilderungen sind jedoch von beachtlicher literarischer Qualität. Das eigentliche Thema des Buches gibt der Untertitel an: „Eine Nachkriegsbiografie“. Der Haupttitel „Einhängen – Heben – Aufsetzen der Last“ (262) umschreibt Kaars berufliche Tätigkeit als Kranführer. Ich meine, dass damit aber auch sein gesamtes Schicksal anklingt. Wie oft musste sich doch der Autor „einhängen“, musste Lasten „heben“ und solche „aufsetzen“, um durchhalten und bestehen zu können! Auch die Suche nach seiner Herkunft war ein mühsamer und belastender Vorgang, der ihm sehr zu schaffen machte und Abgründe freilegte.

Was der Rezessent bedauert, ist der Mangel des Bemühens um die Beachtung der Chro-

nologie der Ereignisse. Der Tod der Mutter wird zum Beispiel an mehreren Stellen berichtet. Das macht die Lektüre nicht leicht. Wo jeweils befindet sich der Leser in der Abfolge des Geschehens?

Linz

Rudolf Zinnhöbler

GESCHICHTE

◆ Haidinger, Martin / Steinbach, Günther: *Unser Hitler. Die Österreicher und ihr Landsmann*. Ecowin Verlag GmbH, Salzburg 2009. (379, zahlr. Abb., Schutzumschlag) Geb. Euro 24,00 (D, A) / CHF 42,30. ISBN 978-3-902404-71-8.

Es ist nicht leicht, dieses interessante und materialreiche Buch in einer Rezension zu würdigen. Eine Hitler-Biografie im eigentlichen Sinne stellt es nicht dar. Gezeigt werden soll Hitlers Aufstieg und Ende, vor allem aber seine Verflochtenheit mit Österreich, seinem Herkunftsland. M. Haidinger spricht von Hitlers „Österreich-Komplex“ (9–50), der im „Traum Linz“ (Ausbau zur Kulturrhauptstadt des Reiches nach dem „Anschluss“) und im „Trauma Wien“ (Stätte seines Versagens, nicht bestandene Aufnahmeprüfung in die Kunstakademie) seinen Ausdruck findet.

Den langen Weg zum „Anschluss“, den „Traum vom Reich“ schildert der weit ausholende Beitrag von G. Steinbach (51–147). Der Autor geht u. a. auf die Anfänge der Donaumonarchie, die Revolution von 1848 und ihre Auswirkungen, die „Ausbildung der deutsch-völkischen Idee“ und die Rolle des Antijudaismus in Österreich vor und nach dem „Anschluss“ ein.

Anhand der einschlägigen Literatur bzw. der Erinnerungen von Zeitzeugen dokumentiert M. Haidinger die Ereignisse vor und nach 1938. Dabei wird nicht immer klar erkennbar, was der Verfasser übernommen hat und was von ihm selbst stammt. Die relevanten Kapitel behandeln die Themen: „Wie die Jungen Nazis wurden“ (149–209); „Anschluss und Abschluss“ (211–273); „Täter, Opfer – und der Rest“ (275–352).

Unter der Überschrift „Ein Volk wie jedes andere“ versuchen die beiden Autoren das Resümee zu ziehen (353–366).

Während die Judenfrage und das NS-Euthanasieprogramm sehr ausführlich zur Sprache kommen, wird die Rolle der Kirche im

Leben Hitlers und in Österreich nach dem Anschluss nicht so eingehend behandelt (vgl. z. B. 255–259 u. ö.). Die Autoren zeigen jedoch Verständnis für die konkreten Situationen. 1938, beim „Anschluss“, hatte „die römisch-katholische Kirche in Österreich [...] keine realistische Chance, zwischen allzu vielen Optionen zu wählen“. So stellten sich damals die Bischöfe auf den Boden der Tatsachen und riefen die Katholiken dazu auf, am 10. April 1938 „für den Anschluss“ zu stimmen. Erwähnung hätte es in diesem Zusammenhang verdient, dass der Linzer Bischof Johannes M. Gföllner deutliche Zeichen dafür setzte, dass er den Beschluss des österreichischen Episkopats nicht wirklich mittrug. Der Weg, den die Kirche in der Folge ging, sollte ihr das Überleben einigermaßen sichern, wurde aber nicht selten zum Leidensweg, auf dem viele Opfer zu beklagen waren, wofür das vorliegende Buch kaum Beispiele bringt.

Bedauerlich ist das Fehlen eines Registers. Bei der Wiederbenützung des Werkes werden die vielen handelnden Personen und die geschilderten Ereignisse nur mit Mühe greifbar. Gerade weil das Geschehen nicht chronologisch dargestellt wird, wäre man für die registrale Erfassung der Daten dankbar gewesen. Der gute Bildteil ist en bloc in der Mitte des Buches angebracht, wodurch der Illustrationscharakter nicht genügend zur Geltung kommt. Abgesehen von diesen Mängeln kann man die Lektüre des Werkes bestens empfehlen; es stellt eine Bereicherung zur bisherigen Literatur dar.

Linz

Rudolf Zinnhöbler

KIRCHENGESCHICHTE

◆ Grabner-Haider, Anton: *Hitlers Theologie des Todes* (Topos Taschenbücher 682). Verlagsgemeinschaft Topos plus, Kevelaer 2009. (175) Pb. Euro 9,90 (D) / Euro 10,20 (A) / CHF 18,80. ISBN 978-3-8367-0682-7.

Nicht zum ersten Mal werden im deutschen Sprachraum die religiösen Wurzeln des Nationalsozialismus thematisiert. In der Theol.-prakt. Quartalschrift veröffentlichte Rudolf Zinnhöbler bereits 1979 einen Artikel zu diesem Thema. Aus dem letzten Dezennium seien an Veröffentlichungen genannt: Michael Hesemann „Hitlers Religion“ (2004), Anton Grabner-Haider „Hitlers mythische Religion“ (Böhlau, 2007) und zuletzt: Rainer Bucher „Hitlers Theologie“